

4. Kapitel

HOCHBETRIEB herrscht im Waschraum. Der Vermessungs-Aufklärungszug hat Geländeausbildung im NAG gehabt. Katze hat uns persönlich drei Stunden von der einen Ecke in die andere gejagt. Tiefliegerangriff, Marschieren in der Kolonne, Stellungslöcher graben. Unser BC hat sein ganzes Repertoire abgerufen. Obwohl es kaum eine Handbreit Boden gibt, die nicht schon von Feldspaten umgepflügt worden ist, war die Buddelei die reinste Plackerei. Seit Tagen hatte es nicht geregnet, der Sand war so feinkörnig, dass unsere Löcher immer wieder einfielen.

Katze fluchte und drohte uns für morgen eine Extrageländeausbildung an. Seit ewiger Zeit stehe ich mit meiner Waschtasche und warte, dass ein Becken frei wird.

Mecklenburg ist fertig und stößt mich an.

„Komm, Klaus, kannst ran!“

Er grinst.

„Toll siehst du aus. Warst wohl mit Rommel in Afrika?“

Wirklich, ich sehe wie ein Sohn der Wüste aus. Das Gesicht rotbraun, voller Staub. Die Zähne glänzen weiß in meinem Gesicht.

„Mann, wie Onkel Tom. Mit dem Gesicht bekomme ich keinen Sitzplatz in der Straßenbahn. Und warum hast du dich nicht so eingesaut?“

„Übung macht den Meister! Dafür sind wir ja die Es“, grinst Mecklenburg.

Matties, einer der Funker, er ist vor vier Wochen zu uns kommandiert worden, taucht in der Tür auf und wird mit Johlen begrüßt.

„Verpiss dich bloß!“, wird er von Vossi, einem sonst sehr ruhigen E, angefahren.

„Dass ein Kabelaffe sich noch in den Waschraum traut, ist ganz schön fett. Wir knüppeln mit Katze herum, und ihr mästet irgendwo im Schatten ab.“

Matties grinst nur.

„Beruhige dich, mein Alter! Ich habe Neuigkeiten, war drüben im Stab.“ Als niemand reagiert, bettelt er fast.

„Nun fragt mich doch schon, bitte! Euch werden die Augen übergehen.“

„Wieso, wird die Armee aufgelöst?“, will Stricker wissen.

„Nicht ganz. Aber fast richtig.“

Matties genießt es, uns auf die Folter zu spannen. Als Stricker ihm Prügel anbietet, wird er endlich weich.

„Also gut. Morgen bekommen wir Besuch. Hohen Besuch, fast allerhöchsten Besuch ...“

„Kommt der Papst?“

„Na ja, nicht ganz, trotzdem, haltet euch fest, der Chef der Artillerie aus Neubrandenburg beehrt uns mit seiner Anwesenheit.“

„Oh nein!“

Unser Aufschrei kommt fast im Chor.

„Das heißt für uns rotieren bis in die Nachtstunden!“

„Richtig, Genossen!“

Matties grinst.

„Ich habe zum Glück Dienst im Nachrichtenbunker. Freunde, ich habe es im Vorzimmer vom Regiment gehört. Sozusagen halbamtlich. Na dann, viel Spaß!“

Als er verschwindet, fliegt krachend eine Waschbürste hinter ihm an den Türrahmen.

„Findest du nicht, dass die Glatten ganz schön rumzucken?“, will Stricker von Mecklenburg wissen.

Doch der winkt nur ab.

Auch Busch und Hentschel stöhnen auf, als ich meine Neuigkeit bei uns auf der Bude verkünde.

„Das wird hart für uns. Bis morgen früh wird die Kaserne glänzen. Passt auf. Heute werden die Offiziere zu Sprallen, weil sie Angst haben, dass wir morgen unangenehm auffallen.“

Als ich Busch fragend anschau, ernte ich eine Kopfnuss.

„Oh, Levitzow, stell dich doch nicht so glatt an! Wir werden heute rotieren, bis wir klein sind. Im letzten Frühjahr wurde sogar der alte Schnee aus dem Objekt gefahren, damit er nicht die Augen des MB-Generals beleidigte. Generalmajor Stempel ist fast ein Gott.“

„Affentheater, nur Affentheater!“, verkündet Holger und taucht in seinem Spind ab.

Busch hat recht gehabt. Gleich nach dem Essen, wir hatten nicht einmal unsere Mittagspause, lässt der Spieß die Batterie heraufrufen. Er ist wütend und schnauzt Grünwaldt, der heute UvD steht, an.

„Nur weil da so ’n Sesselfurzer vom MB kommt, kann ich nicht raus. Obwohl ich dienstfrei habe!“

Er droht mit dem Finger und ist puterrot im Gesicht. Pfefferminzlikörgeruch hüllt ihn ein. Heute vor dem Essen sah ich ihn mit Hauptmann Reich.

Dienstausgabe – und es hagelt wirklich Dienste. Die zweite Abteilung ist in Klütz zum Schießen. Da die Neuhofer Raketentruppe irgendwo in Kasachstan oder hinter dem Mond auf Übung ist, stellen wir auch die Wachen in Neuhofer. So stehen nur noch einige Batterien für den heutigen Sonderputz zur Verfügung. Dieser Putz scheint kollektiver Schwachsinn zu werden: Die Funker sollen im kleinen Birkenwald das Laub vom Vorjahr zusammenharken und in eine von ihnen ausgeschachtete Grube verschwinden lassen. Eine andere Gruppe soll die Schraubverschlüsse der Schnapsflaschen, im Volksmund Verräter genannt, vor den Unterkünften aufsammeln, obwohl dies jeden Morgen passiert. Denn Schnapsflaschen landen in jeder Nacht auf dem Ex-Platz, oder davor.

Glaubt der BC wirklich, dass der Generalmajor morgen auf allen Vieren im geharkten Streifen vor den Häusern herumkriechen wird und vergessene Verräter sammelt?

Sicher, in diesem Tollhaus ist alles möglich!

Ein Trupp wird auf den Park delegiert und soll sich um unsere Halle kümmern.

Der Spieß rüstet den Rest mit Harken, Eimern, Besen und Schaufeln aus, und wir setzen uns in Bewegung, um uns bei Major Klein zu melden. Major Klein, dieser Popel in Menschengestalt! Am letzten Wochenende hat er wieder etliche Landser wegtreten lassen.

Gestern hatte ich mit einem der Resis eine Debatte über Gott und die Welt. Der wollte mich doch wirklich bekehren und meinte, dort oben gibt's jemand, der alles lenkt. Wenn es ihn da oben wirklich gibt, müsste er mal Klein mit seinem großen Zeigefinger auf die Mütze klopfen, oder noch besser, auf seinen Bauch pieken. Und das gleich so, dass sein göttlicher Fingernagel hinten rauskommt. Dann noch ein göttlicher Schnipser und Klein würde irgendwo in der Mongolei landen. Da könnte er dann Yak-Züchter terrorisieren und ihre Jurten kontrollieren. Aber was würde das nützen? Er da oben wird sicher gerade woanders beschäftigt sein. Und selbst, wenn er helfen könnte, am nächsten Sonnabend würde der nächste Popel dort vorne am KDL stehen. Die Disziplin ist am Boden, denn unsere Zugführer sind zum Befehlsempfang im Stab.

Dem Spieß ist dies alles zu viel; brummelnd verschwindet er in seinem Zimmer. Was wir von diesem Theater halten sollen, ist uns nicht

klar. Zwar haben wir nun bis zum Abend zu tun. Aber trotzdem sind diese Faxen zu lächerlich, um ernst zu bleiben. Es wird geflacht, die Alten lästern. Und es fällt nicht einmal auf, dass wir Neuen die Treppen nicht wie sonst hinuntertoben. Erst als der Abteiler der Panzerjäger uns ermahnt, reißt sich unser Haufen zusammen.

Das Regiment gleicht einem aufgeschreckten Ameisenhaufen.

Soldatentrupps ziehen mit Eimern und Schaufeln umher. Der ganze Dienstbetrieb ist über den Haufen geworfen. Welche Macht kann ein nicht anwesender Mensch haben!

Schon von weitem hört man Major Klein schreien. Vor dem Stabsgebäude zieht er seine Fäden. Er koordiniert diesen ganzen Wahnsinn. Als Grünwaldt seine Meldung machen will, wird er von Klein sofort niedergeschrien. Ihn interessiert keine Meldung, er benötigt Leute, die mit Farbe umgehen können.

„Wer ist Maler?“

Zwei Vizes treten vor.

„Los! Eimer mit weißer Farbe aus BA-Kammer holen. Ihr malt die Kantsteine neu an. Aber ordentlich! Verstanden?“

„Die Maurer“, er zeigt auf zwei Gefreite, „Euch kenne ich vom Laubebau her. Ihr könnt was! Ab zum Denkmal! Paul Krassowsky putzen!“

Und sich schon zum nächsten wendend.

„Wollt ihr etwa maulen?“

Die Maurer schütteln nur die Köpfe und verschwinden.

„Die mit den Harken und den Spaten, abtreten zum Laubharken!“

Als ich mich umdrehen will, hält er meinen Ärmel fest.

„Soldat, Sie sind doch Zeichner?“

„Jawohl, Genosse Hauptmann!“

„Können Sie auch schreiben?“

Mein Gesicht muss wohl zu dämlich ausgesehen haben.

„Natürlich können Sie schreiben. Ich meine ordentlich schreiben?“

„Gut, Sie erneuern die Stellplatzeinteilung auf dem Parkplatz vor dem KDL. Weiße Farbe holen Sie sich von den Kantsteinmalern!“

Kehrtwendung, und ab durch die Mitte!

„Schwein gehabt, was?“, zischt mir Robbe noch hinterher.

„Wenn das mal nicht weiß gibt. Kennst dich ja nun mit dem Farbton aus.“

Aber da mache ich mir keine Sorgen. Dafür wird gar keine Zeit mehr sein. Klein schreit schon wieder mit dem nächsten Trupp. Er blüht heute

auf, ist in Hochform. Seine Stimme ist noch kräftiger als sonst. Er darf organisieren. Das ist sein Himmelreich!

Ich habe wirklich einen Druckposten erwischt. Draußen vor der Wache bin ich fast in Freiheit und kann so richtig abkeimen.

In der ganzen Zeit bin ich noch keinen Tag richtig frei gewesen. Nur Gefangensein, Befehle, Kommandos. In das Ausgangsbuch dürfen wir uns noch nicht eintragen, dafür sorgen die Alten; im Urlaub war ich noch nicht. Nur mein Besuch beim Zahnarzt gab mir den Geruch der großen weiten Welt, leider mit einer Prise Wofasept angereichert.

Und so genieße ich diesen ungewohnten Freigang. Niemand stört mich. Drinnen schallen Kommandos. Major Kleins Stimme hört man auch hier noch deutlich. Die Parktaschen sind eingeteilt, Zeit für eine Zigarettenpause, und ich kann den Zirkus aus sicherer Entfernung beobachten. Gut, wenn man nur Zuschauer einer Komödie, oder besser eines Trauerspiels ist! Irgendwie kann ich dies noch immer nicht glauben, obwohl ich ja nun schon fast vier Monate hier bin. Erwachsene, studierte Leute machen sich zu Clowns, nur weil ein hoher Offizier für eine Stunde einen Abstecher in den Schuppen macht. Was wird er groß kontrollieren können? Die Angst vor ihm muss riesig sein. Die Offiziere benehmen sich wirklich wie die Glatten vor den EKs. Würde der Generalmajor „Häschen hüpf!“ befehlen, die Offiziere würden wie die Karnickel über den Ex-Platz springen.

Hinten, zwischen den Birken, buddelt der Lange mit Christian und drei Magdeburgern. Der eine von ihnen, Tropfen, wird bei dieser Hitze Tropfen produzieren.

Stricker, Günzel, Hentschel und Busch haben sich in den Schatten der Bäume verdrückt.

Tropfen sah heute morgen schon wie frisch geduscht aus. Irgendwie ist er ein armes Schwein. Seit dem ersten Tag wird er von den Alten gehänselt, und auch die anderen nehmen ihn nicht für voll.

Ein Trupp Soldaten ist mit langen Klängen dabei, das Unkraut zwischen den Betonfugen hinter dem KDL herauszupulen. Stempel wird dort nie im Leben mit seinen Paladinen entlanglaufen. Aber Befehl ist Befehl, und wenn der Rasen grün angestrichen werden müsste! Was wohl auch schon passiert ist! Als ich meine Kippe in das Unterholz schnippe (vielleicht brennt ja der Wald und die Kaserne gleich mit), höre ich einen Pfiff. Aber niemand ist zu sehen. Wieder ein Pfiff, und nun winkt mir eine Hand aus dem Fenster der Arrestzelle zu.

„Eh, Levitzow, hast mal 'ne Kippe?“

Bergmann, ein Kapo von Schallmess, der auch in Schwerin wohnt, winkt mir aus dem vergitterten Fenster zu.

„Wieso bist du denn im Knast gelandet?“

„Beim UE erwischt. Aber wenigstens brauche ich diesen Quatsch nicht mitzumachen!“

Tief zieht er den Rauch in seine Lungen.

„Die sind verrückt. Total übergeschnappt! Pass mal auf, die werden noch die braunen Stellen im Gras grün streichen. Letztes Jahr in NeuhoF haben sie das gemacht.“

„Also stimmt das doch.“

Er nimmt wieder einen tiefen Zug.

„Natürlich, mein Bruder hat's gesehen. Ich sag dir: Wir leben in einem Irrenhaus. Aber in unserem Haus sind die Wärter die Irren.“

Plötzlich hält er ein und lauscht.

„Scheiße, da kommt jemand.“

Noch ein tiefer Zug und die Kippe fliegt weg.

„Mach's gut! 132 und Stunden. Dann bin ich verschwunden.“

Toll, da hab ich es wieder. Über 400 Tage, dann bin ich verschwunden.

Die Farbe ist trocken. Mein Werk ist gelungen. Noch eine rauchen, dann muss ich wohl zurück in die Anstalt. Es ist kurz nach siebzehn Uhr. Aber heute geht kein Offizier nach Hause. Wenn ich noch herumtrödele, sehe ich vielleicht das Reh aus der BA. Das wäre die Krönung dieses Nachmittags! Aber sie kommt nicht, dafür kommt der Lange mit einem Eimerchen aus dem KDL und begrüßt mich.

„Klaus, ich brauche weiße Farbe.“

Und mit dem stoischsten Gesicht der Welt: „Ich soll die bemoosten Stellen an den Birkenstämmen neben der Wache streichen.“

„Was sollst du?“

Habe ich mich verhört?

„Ehrlich, Klein hat das befohlen. Ich soll Farbe holen. Und wenn du hier fertig bist, mit dir die Birken weiß streichen.“

Nun scheinen wohl alle verrückt geworden sein. Wenn ich das später meinen Enkeln erzähle!

Und wir gehen die grünen Nordseiten der Birken weiß streichen!

„Ach, hier steckst du!“

Der kleine Wolf steckt seinen blonden Kopf durch die Tür in den Waschraum.

„Komm mal mit! Stricker klopft sich sonst noch die Finger an der Wand wund.“

„Geht nicht. Ich muss die Kragenbinden von Busch und Hentschel schrubben.“

Aber Udo lässt sich nicht vertreiben.

„Komm mit! Sonst gibt es Ärger!“

Gut, die Kragenbinden können auch eingeweicht auf mich warten.

„Ich glaube, es gibt Kollektivanschiss“, vermutet Udo.

„Das ganze Diensthjahr ist bei Günzel versammelt.“

Und wirklich, Günzels Bude ist gerammelt voll. Günzel und Stricker lümmeln am Spind vom Langen. Die anderen haben einen Halbkreis gebildet.

„Schön“, begrüßt mich Stricker, „kommst du auch schon? Nun sind ja alle versammelt. Hauptsache der Fußboden bricht nicht von der Tagelast durch.“

Aber nur Günzel und Stricker lachen über den Scherz.

Stricker lässt sein Bandmaß herauschnellen.

„Ihr seid nicht ohne Grund herangepfiffen worden. Heute nachmittag hat nämlich einer von euch gezuckt.“

Strickers Stimme wird drohend.

„Und wer hat gezuckt?“

Niemand rührt sich von uns.

„Also niemand? Wirklich?“

Schweigen.

„Auch noch feige sein, was?“

Was will Stricker überhaupt? Sich mal wieder aufspielen, den dicken Max spielen? Und Günzel muss natürlich dabeisein.

„Ihr spinnt ja wohl!“

Nun hat er geschrien. Sein blasses Gesicht ist vor Wut rot geworden.

„Tropfen, du glatte Sau! Los, tritt vor!“

Tropfen hat ganz hinten an der Tür gestanden. Schweigend bildet sich eine Gasse.

Puterrot ist er und schwitzt. Er weiß nicht, wo er hinsehen soll. Tropfen hat Angst. Und nun fällt mir auch ein, dass er mit Günzel und Stricker heute Nachmittag zwischen den Bäumen gearbeitet hat.

Harald ist etwas einfach im Denken. Aber er ist ein lieber Kerl, der immer hilfsbereit ist. Nur sein Jähzorn geht mit ihm manchmal durch, und dann rennt er gegen die Wand.

Schwitzend steht er vor Günzel und Stricker.

Stricker grinst.

„Euer Kumpel hier hat beim Arbeiten herumgezuckt. Er wollte den Befehl dieses ehrenwerten Gefreiten“, dabei zeigt er auf Günzel, der sich auf die Brust klopfte, „nicht ausführen. Und ...“

Nun setzt Günzel an: „Wer nicht hören will, muss fühlen. Und in diesem Falle lihr alle. Da ihr euren Kumpel nicht im Griff habt!“

Günzel schaut sich triumphierend um.

Diese Schweine! Welche Erniedrigung haben sie nun für uns parat? Wenn wir den Mut aufbrächten, wir könnten sie zusammenschlagen. Aber dann? Wir sind so ohnmächtig! Was ist das nur für eine Welt?

Günzel zeigt auf die polnischen Zwillinge.

„Stellt mal den Tisch in die Mitte des Zimmers.“

Als der Tisch umgerückt ist, wendet er sich an Tropfen.

„So mein Freund, du wirst jetzt auf den Tisch klettern, und für deine lieben Alten Tage abbellen. Sie möchten nämlich belustigt werden.“

Tropfen reagiert nicht.

„Hast du gehört?“, fährt ihn Stricker an. Voller Hass ist sein Blick.

Tropfen nickt. Ein großer Schweißtropfen läuft ihm über die rote Stirn, den Nasenrücken entlang, bleibt er an der Spitze hängen.

„Du Schwein stinkst ja schon vor Schiss. Aber heute Nachmittag die große Lippe riskieren!“, höhnt Stricker.

Wir stehen da, rühren uns nicht. Niemand sagt etwas, oder hilft Harald. Die Stille steht fast körperlich im Raum. Vom Ex-Platz schallen Befehle undeutlich zu uns hoch. Grünwaldt ruft auf dem Flur nach Roland.

Ich fühle mich so feige. Aber ich kann nicht den Mund aufmachen und erzählen, wie ich Günzel verprügelt habe.

Tropfen klettert auf den Tisch und hockt sich hin. Der Schweißtropfen ist abgefallen, ein neuer Tropfen hat sich gebildet. Sein Drilllich färbt sich dunkel auf dem Rücken. Harald riecht wirklich vor Angst.

„Los, bell!“, kommandiert Günzel.

Tropfen schweigt.

„Wenn du nicht bellst, habt Ihr heute alle Reviere weiß!“, droht Günzel.

Plötzlich steigt Übelkeit in meinem Magen auf. Ich schäme mich so, dass ich Harald nicht helfen kann. Wenn ich jetzt kotzen könnte, wäre die Vorstellung geschmissen!

„Bell! Los, bell!“, fordert Günzel.

In Tropfens Gesicht arbeitet es. Und plötzlich dringt ein Laut aus seinem Mund, klagend, voller Pein, dass es mir kalt den Rücken herunterläuft. Tropfen jault auf, als ob er uns sein ganzes Leid, seine ganze Scham, anklagend, auch uns anklagend, entgegenwünscht.

Im Erdboden versinken! So schäme ich mich, weil Tropfen dort auf dem Tisch die Schmach und Erniedrigung auf sich nimmt, damit wir heute Nacht nicht wirbeln müssen. Auch die anderen müssen so empfinden. Sie schauen zu Boden oder aus dem Fenster.

Selbst Günzel und Stricker schweigen, während Tropfen noch immer jault. Seine Lippen sind geschlossen. Sein Gesicht ist schweißbedeckt. Dieser klagende, auf- und abschwellende Ton frisst sich in meinem Kopf, und ich werde ihn wohl nie vergessen.

Plötzlich wird die Tür aufgerissen. Als ich herumfahre, steht Mecklenburg dort.

„Was ist hier los?“, will er wissen.

„Tropfen hat gezuckt“, will Günzel erklären.

„Und wenn, Tagebellen gibt es mit meinem Glatten nicht.“

Mecklenburg schiebt sich nach vorne.

„Tropfen, komm mit. Wir müssen zum SPW.“

Stricker hat sich in Positur gestellt. Wütend funkelt er Mecklenburg an.

„Dein Glatter bleibt hier. Er hat die Strafe verdient. Die anderen sollen sich das merken!“

„Nichts da!“, ruft Mecklenburg.

„Tropfen komm!“

Harald sitzt noch immer auf dem Tisch und schaut hilflos zu Günzel und Mecklenburg. Wem soll er nun gehorchen. Wer ist sein Herr?

Günzel und Stricker sprühen vor Wut. Tropfen klettert vom Tisch, geht zu Mecklenburg. Auch dessen hageres Gesicht arbeitet.

„Ihr Schweine solltet euch schämen. Immer ein wehrloses Opfer suchen. Euch müsstest mal einer von den Glatten in die Schnauze hauen!“

„Komm!“

Plötzlich schubst Günzel mich zur Seite. Sein Gesicht ist vor Wut verzerrt.

„Mecklenburg!“

Sein Speichel sprüht.

„Dich scheiß ich auch noch einmal an!“

„Mich auch anscheißen? Dann hast du also unser Schnapsversteck verpfiffen!“

Mecklenburg stößt Tropfen in die Seite.

„Fein, Harald, durch dich wissen wir nun, wer uns angeschissen hat!“ und die Tür fällt zu.

Toll, ein dramatischer Abgang, wie im Theater. Doch meine Ironie verfliegt, denn die anderen sind wieder ruhig. Günzel ist noch immer blass.

„Strickie, ich weiß gar nicht, was der Mecklenburg will?“, versucht er sich zu rechtfertigen.

„Ich habe das Versteck nicht verpfiffen. Ehrlich!“

Stricker schaut ihn nur kurz an.

„Das werden wir rausbekommen. Kannst du das beweisen.“

Er zeigt auf uns.

„Und die Glatten?“

„Ein anderer wird bellen.“

Günzel hat sich vor uns aufgebaut. Sein Blick gleitet über unsere Gesichter. Unsere Blicke treffen sich. Für einen winzigen Moment ist die alte Angst wieder da. Wenn ich jetzt wegsehe, ist mein Sieg verspielt! Alles wird von vorne beginnen. Doch ich halte seinem Blick stand. Günzels Blick wandert weiter. Mein Sieg!

Vorne ertönt ein Pfiff. Der UvD macht Meldung. Ein Offizier ist im Batteriebereich.

„Verpissst euch bloß!“, schnauzt Stricker.

Und wir verschwinden.

Es ist kurz nach 21:00 Uhr. Ein Glück, dass dieser verrückte Tag zu Ende geht!

Vor dem Abendbrot ließ der Spieß die Batterie antreten. Pahl, Lubos, der Schirrmeister, alle Zehnder, die gesamte Batterie waren anwesend, als Katze uns mitteilte, dass wir morgen die zweifelhafte Ehre haben, den Dienstbetrieb im Regiment nachzuspielen. Die dritte Abteilung wird noch im Regiment bleiben. Der Rest geht in das NAG, um eine Blamage zu verhindern.

Wir sind also eine Schauspielerabteilung!

Und wenn wir noch mehr Pech haben, beglückt uns der General noch in der Batterie.

Ein stummer Aufschrei hallte durch den Flur! Sogar der Spieß und die Zugführer sahen gequält aus, denn sie wussten am besten, was auf uns zukommen würde. Dann der Schock!

Befehl vom Regiment: Die ganze Batterie ab zum Friseur!

Freude kam bei mir auf, denn nun würden auch die Alten für einige Wochen wie wir Glatten herumlaufen. Hinten kurz und vorne kurz. Schön! Alle Menschen werden Brüder, weil sie alle der gleiche beknackte Haarschnitt vereint.

Nach dem Friseur sollten wir in die BA-Kammer zur Neueinkleidung: Drilllichtausch. Mit schönen Grüßen von General Potemkin.

Morgen Abend bekommen wir dann wieder unsere alten Einstrich.

Unsere Gesichter wurden immer länger – die der beiden Friseurinnen auch, als sie unsere Dreierreihen sahen. Da half kein Diskutieren. Klein hatte die Damen instruiert.

Die BA-Weiber, mein Reh war leider nicht da, wussten schon Bescheid.

Alles lag bereit, und so konnte unser Reinigungsfinale sofort beginnen. Alle, wirklich alle, mussten sich beteiligen. Unsere Offiziere waren überall. Die Kakerlaken hatten heute einen schwarzen Tag. Jede Ecke, jeder Spalt, jede Ritze wurde durchsucht. Sie starben in Scharen! Um kurz vor neun dann die Abnahme.

Katze hatte nicht eine Beanstandung. Seine sonst vornehme Blässe war tiefem Rot gewichen und er strahlte über das ganze Gesicht, so weit er dazu in der Lage war.

Der Spieß verkündete mit matter Stimme:

„Hauptmann, morgen gehe ich auf die Jagd!“ und ging.

Trotz der Hektik fiel mir auf, dass sich Günzel wie in einem Vakuum bewegte. Niemand der Alten sprach mit ihm, er wurde ignoriert, existierte nicht für sie. Sein Gesicht wirkte gehetzt, er war unruhig.

Günzel weiß genau, dass noch etwas geschehen wird. Und wir sind schadenfroh, gönnen ihm die Abreibung.

Befehl vom BC: Wir sollen vor der Nachtruhe noch einmal den Flur durchfegen. Es darf nichts, nichts, nichts zu beanstanden sein.

Schweigend schwingt Tropfen den Besen neben mir. Sein Gesicht ist schon wieder rot, die Wangenknochen arbeiten. Er schwitzt.

Meine Versuche, ein Gespräch anzufangen, hat er ignoriert. Die Scham über den Nachmittag hat ihm den Mund verschlossen. Zu groß war die Blamage für ihn.

Aber ich fühle mich auch nicht wohl in meiner Haut. Wir hätten etwas tun müssen, ich hätte etwas tun müssen. Aber was nur? Hätte es Sinn gehabt, Günzel zu verpetzen, vielleicht eine Revolte anzuzetteln? Ich alleine? Vielleicht hätten die Alten sich über mich totgelacht!

Laut schlägt Haralds Besen gegen die Scheuerleiste.

„Alles O. K.?“

Er nickt nur.

„Wirklich?“

Für einen Augenblick schaut er mich an. Doch sein Blick fällt sofort wieder auf den Boden, als er sieht, dass ich ihn beobachte.

„Harald, ehrlich. Du brauchst dich nicht zu schämen. Jeder von uns wäre auf den Tisch geklettert.“

Er winkt ab.

„Ach hör auf. Das sagst du so leicht.“

Auf seinen Besen gestützt, schaut er mich an.

„Weißt du, was das für ein Gefühl war? Wie ich mich geschämt habe, mich noch schäme. Ich habe wie ein Hund gewinselt. Vor Angst habe ich mir fast in die Hosen gemacht. Und das Schlimmste“, er zögert, „das Schlimmste waren die Blicke. Nicht du und Robbe. Aber Hagemann und Schabowski und noch einige. Da war nur Neugier, kaltes Interesse, keinerlei Mitgefühl oder Sympathie. Klaus, das war das Schlimmste. Ich kam mir wie ein Käfer auf einer Nadel vor. Du bist aufgespießt worden und zappelst. Neugierig wird das Insekt beobachtet, wie es wohl verreckt.“

Und er fegt weiter.

„Tropfen, sie sind so. Draußen sind es Idioten, und hier drinnen erst recht. Kümmere dich nicht darum. Wenn sie EKs sind, benehmen sie sich wie Günzel oder Stricker. Doch wir werden sie klein machen. Und wir werden uns nicht wie sie benehmen. Ich will von niemandem gehasst werden.“

„Und ich erst recht nicht.“

Schweigend fegen wir weiter.

In Harald arbeitet es noch immer.

„Klaus, mich kotzt das hier so an. Ich kann nicht mehr. Draußen wurde ich hin- und hergeschubst. Hol Bier, mach die Halle sauber. Tu dies, tu das. Und hier ist es genauso. Hier bin ich auch nur der Tropfen. Bei den Es, und auch bei euch.“

Harald ist fix und fertig. Er wirkt schon, als hätte er mit sich abgeschlossen. Wir müssen uns mehr um ihn kümmern. Und das Schlimme ist, er hat recht, er ist nur der Tropfen.

„He, nun mach mal keine Endzeitstimmung. Drei Monate noch. Dann ist die schlimmste Zeit geschafft.“

Ich muss ihn aufbauen. Aber wie nur?

„Tropfen, Kopf hoch!“

Wir sind am Eingang zu den Rückwärtigen Diensten angelangt und schultern unsere Besen.

Harald schaut mich an.

„Hast ja recht, Klaus! Aber für dich ist es einfacher. Dich mögen sie im Diensthalbjahr. Aber mich?“

Wortlos gehen wir den langen Flur zurück. Was soll ich ihm sagen? Ihn trösten oder ihm erzählen, wie beschissen mir oft zumute ist?

Grünwaldt ruft mich heran.

„Na dann, bis nachher!“ und Harald schaut mich mit einem Hundeblick an, dass ein Stein erweichen müsste.

Die Nachtruhe ist ausgerufen worden. Mit zerschlagenen Knochen liege ich in meinem Bett. Der Nacken brennt noch vom Ausrasieren. Nun sehe ich wieder wie ein Aalglatter aus. Und in zwei Wochen will ich auf Urlaub fahren. Schämen muss ich mich draußen, mit dieser Bombe.

Da öffnet sich leise die Tür. Grünwaldt guckt herein.

„He Buschi, der Alte ist weg! Es kann losgehen.“

Lautlos huschen Hentschel und Busch zur Tür.

„Kopf runter und Schnauze!“, zischt er mir noch zu. Dann fällt die Tür ins Schloss.

„Was wollen die?“

Auch Hilmar weiß von nichts.

Gespannt lauschen wir in die Dunkelheit. Eine Tür kracht, ein unterdrückter Aufschrei, undeutliche Stimmen, Getrappel auf dem Flur, wieder ein kurzer Schrei. Dann das Rauschen der Duschen, klatschen. Jetzt wird Günzel mit nassen Handtüchern bearbeitet!

Tod dem Verräter! Na gut, nicht gleich Tod, aber Dresche. Das ist Brauch, Gesetz, Strafe. Niemand verrät einen anderen Soldaten an einen Vorgesetzten. Das weiß auch Günzel, und er wird sich morgen nicht beschweren, wird nicht erzählen, woher er die blauen Flecken hat. Hilmar und ich hocken in unseren Betten. Wir sehen uns nur undeutlich im Dämmerlicht. Aber ich weiß, auch Hilmar freut sich genauso über

die Abreibung von Günzel! Triumph, endlich wird das Schwein bestraft, bekommt es seine Abreibung.

Nach einigen Minuten verstummt das Rauschen des Wassers. Wortlos kommen Hentschel und Busch zurück.

„Die glatte Sau hat sich vor Angst eingepisst!“, sagt Hentschel noch. Dann ist wieder Ruhe.

Es ist schon fast hell, als jemand auf dem Flur ruft. Hentschel flucht unter mir.

„Levitzow raus, gucken was los ist!“

Grünwaldt kommt auf mich zu.

„Schnell, komm mit! Tropfen liegt auf dem Scheißhaus und krümmt sich!“

Gestank nach Erbrochenem schlägt mir entgegen, dass ich würgen muss. Vor dem Fenster liegt eine Gestalt.

„Harald!“

Für einen Moment muss ich mich wegrehen, als ich mich über ihn beuge. Er ist von oben bis unten bespuckt. Leise jammert er vor sich hin. Er sieht uns nicht.

„Grünwaldt, los ruf den GOvD!“

Als er loslaufen will:

„Und rufe im Med-Punkt an!“

Angst habe ich um Tropfen.

„Harald hörst du mich!“

Er reagiert nicht, als ich ihn schüttle.

„He, Tropfen! Los antworte!“

Ein leises Stöhnen kommt aus seinem Mund. Gott sei Dank!

Grünwaldt ist zurück. Auch Robbe, der Lange, einige Es stehen um uns.

„Die glatte Sau wollte sich umbringen!“, schimpft jemand.

Als wir Harald auf die Seite wälzen, wimmert er leise.

„Wo bleibt der Arzt?“

Trampeln auf dem Flur. Der Feldscher schiebt mich beiseite. Jemand hat die Trage aus der GUVd-Bude geholt. Nun geht alles schnell. Grünwaldt und ich legen Harald auf die Trage. Als ich anheben will, ist der GOvD neben mir.

„Sie bleiben hier. Ich habe noch einige Fragen.“

Unwillkürlich drücke ich Tropfen die verschmutzte Hand, als er an mir vorbeigetragen wird. Ich habe Angst um ihn und weiß, dass ich heute

Nachmittag versagt habe. Doch mit einer Geste kann ich Harald weder gesund noch meinen Fehler wiedergutmachen.

Der Morgenappell ist erstaunlicherweise ruhig verlaufen. Katze war im Stab, und die Zugführer konnten noch nichts Konkretes sagen.

So verlief der Dienst in gespannter Stimmung. Von der Inspektion aus Neubrandenburg ist nichts zu sehen. So richtig glauben kann niemand, dass Tropfen sich umbringen wollte! So gehen die wildesten Spekulationen um: Seine Freundin habe mit ihm Schluss gemacht; er wolle unbedingt Genesungsurlaub haben. Doch im Grunde weiß ich, dass Harald nicht mehr konnte. Die Schikanen, die vielen Tage haben ihm zugesetzt. Der Nachmittag war dann der Höhepunkt gewesen.

Mein schlechtes Gewissen habe ich so leidlich beruhigt. Was hätte ich auch machen sollen? Ich weiß es nicht, und auch der Lange und Robbe wissen es nicht. Nicht einmal Gerd, mit dem ich nach dem Essen kurz sprechen konnte. Hauptsache, er wird die ganze Sache überstehen!

Bei den EKs herrscht geteilte Meinung über Tropfens Hilferuf. Die meisten bedauern ihn nicht.

„Weichei!“, meinte Busch, als ich ihm von dem Tageheulen erzählt hatte. Nur Mecklenburg und der ruhige Vossi hatten widersprochen.

Kurz vor dem Mittagessen dann die Entwarnung: Kein Besuch vom MB droht. Alle Hektik war umsonst. Die Abteilungen rücken wieder aus dem NAG ein.

Nach dem Mittagessen geben wir unsere neuen Drilliche ab. Leider sind nur wieder die alten BA-Weiber anwesend. Meinen schönen Vogel habe ich wieder nicht gesehen, er wird doch nicht entfliegen sein?

Als Katze die Treppe hochgestakt kommt, wissen wir, dass die Dienstaussage anders als sonst verlaufen wird. Zornrot ist sein Gesicht. Er winkt nur ab, als Pahl Meldung machen will.

Seine Augen sind Schlitze, sein Mund ein Strich.

Keine Füße scharren wie sonst, niemand hustet im Glied. Die Batterie krümmt sich angstvoll wie ein Kaninchen vor der Schlange.

„Batterie!“, bellt er los.

„Heute Nacht hat ein Soldat unserer Batterie einen Selbstmordversuch unternommen.“

Pause. Atemlose Stille.

„Dies ist ein beispielloser Vorgang in meiner Einheit. Ein Selbstmordversuch ist eine Selbstverstümmelung. Wenn der Soldat Lasky aus dem Med-Punkt entlassen wird, folgt eine strenge Untersuchung dieses Fal-

les. Die Ursachen, wie es zu diesem Vorgang kommen konnte, werden aufgedeckt werden.“

Katze schweigt, und mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, denn Harald scheint die Sache wohl halbwegs überstanden zu haben.

„Ich weiß, dass es auch in meiner Batterie Störungen der sozialistischen Beziehungen gibt. Reibereien zwischen den Diensthalbjahren gab es immer und wird es immer geben. Sie sind Teil der Armee, wenn sie natürlich auch nicht wünschenswert sind. Aber es kann nicht sein“, und nun steigert Katze seine Stimme wieder, „dass diese Störungen in einer Weise ausarten, dass Soldaten des ersten Diensthalbjahres Hand an sich legen!“

Katze schaut zu Leutnant Pahl.

„Die Zugführer, der Hauptfeld und ich werden Maßnahmen erarbeiten, dass diese Zustände abgestellt werden.“

Dabei schaut Katze in die hintere Reihe, als ob er nur zu den Alten spricht. Es wäre zu schön, wenn er dies schaffen würde. Aber ich kann das nicht glauben. Unsere Batterie hängt doch nicht im luftleeren Raum innerhalb der Fahne. Wie will er das schaffen, wenn es die EK-Bewegung in der ganzen Armee gibt? Das wird nicht gehen! Und haben die Offiziere wirklich den Willen dazu? Sie würden doch ein Machtmittel aus der Hand geben, wenn wir uns einig wären.

„In Zukunft wird jede Woche die gleiche Anzahl Soldaten der einzelnen Diensthalbjahre in den Ausgang gehen. Weitere Maßnahmen werden folgen. Sollte sich der Verdacht bestätigen, dass der Soldat Lasky auf Grund von Schikanen Hand an sich gelegt hat, wird der Militärstaatsanwalt eingeschaltet werden.“

Der Hauptmann wendet sich an Pahl.

„Leutnant, lassen Sie wegtreten. Die Batterie wird heute Nachmittag die Außenreviere reinigen. Auch die Gefreiten!“

Und Katze ist in seiner Bude verschwunden.

Stimmung herrscht auf den Zimmern. Fast alle Alten sind auf meiner Bude, als ich dort hineinschneie. Doch zur Umkehr ist es zu spät.

„Den werde ich mir kaufen!“, tobt Stricker.

„Wenn der wieder rauskommt, mache ich ihn rund.“

„Gar nichts wirst du!“, meldet sich Mecklenburg.

„Du und Günzel haben uns die Suppe doch eingebrockt. Was zu weit geht, geht zu weit. Ordnung und Sauberkeit müssen sein und parieren sollen sie auch. Aber Schikane gibt es nur für den, der zuckt.“

„Was ihr euch nur aufregt?“, meint Busch, der auf seinem Bett hockt.

„Ein, zwei Wochen wird am Zeiger gedreht, doch dann ist Schluss mit der verkehrten Welt. Die Bullen werden schon mitkriegen, dass es so nicht läuft, wenn die Reviere verdreckt sind.“

Er lässt sich auf sein Bett fallen.

„Und alles wird wieder wie vorher sein. Wetten?“

Unauffällig mache ich mich am Besenspind zu schaffen, denn ich will mir nichts entgehen lassen. Die Alten reden durcheinander, wiegen die Folgen ab. Nur Mecklenburg ist ruhig. Als er zur Tür geht, schüttelt er den Kopf.

„Ein Tollhaus. Sie regen sich auf, und das bei 96 Tagen.“

Günzel steht am Fenster. Seine große Klappe ist verstummt. Kein Wort kommt über seine Lippen. Er wird froh sein, dass er überhaupt noch in ihrer Mitte geduldet wird. Sein linkes Auge ist geschwollen, und er trägt einen Verband um den linken Mittelfinger. Mitleid habe ich nicht mit ihm! Wie immer stehen nur Glatte vorne beim GUvD als Einkaufsdienst für die MHO. Als wir gerade abrücken wollen, erscheint Hautmann Fleischer in der Tür. Nie hat er sich bisher für die Einteilung interessiert. Doch heute schnarrt er den UvD an. Wir müssen wegtreten und vier Alte werden nach vorne gerufen. Sie sollen die Bestellungen der Batterie aufnehmen.

Verkehrte Welt. Heute müssen wir ohne Zigaretten auskommen. Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr, als dass ein EK für seinen Glatten einkauft. Meine letzte Zigarette ging nach dem Mittag drauf, und in diesem Moment sehne ich mich fast nach den alten Zuständen zurück. Ein halber Tag ohne Tabak wird schwer werden.

Pahl winkt ab.

„Bleiben Sie sitzen, Soldat Levitzow.“

Aufgeschlagen liegt mein Buch auf dem Tisch. Das Zimmer ist aufgeräumt, und ein Revier habe ich nicht. Darum die Freiheit des Lesens.

Pahl nimmt mein Buch in die Hand.

„Sie lesen den „Blechnapf“ von Fallada. Hoffentlich ohne Parallelen zu der momentanen Situation?“

„Nein, Genosse Leutnant! Obwohl ...“

Als ich zögere, lacht Pahl.

„Hören Sie auf. Ich kenne das Buch. In einigem ähnelt der Betrieb dem unseren.“

Erstaunlich. Angedeutete Kritik von einem Offizier. Er wird doch nicht etwa ein Rebell sein?

Pahl setzt sich auf einen Hocker.

„Ich soll Ihnen Grüße vom Soldaten Lasky bestellen. Sie sollen sich keine Sorgen und keine Vorwürfe machen. Was immer das auch bedeuten mag.“

Pahl stützt sich auf. Besorgt, offen wirkt sein Gesicht. Nun sehe ich auch, dass er noch jung ist. Alles Militärische ist aus seinem Gesicht verschwunden, fast weich wirken seine Züge.

„Ich verstehe den Jungen nicht. Essig hat er getrunken und Tabletten genommen. So ein Schwachsinn! Er will mir nicht sagen, warum er das gemacht hat.“

Pahl schaut mir in die Augen, und ich muss seinem Blick ausweichen.

„Können Sie mir das sagen? Hat man ihn schikaniert? Sie kennen ihn doch besser als ich.“

Plötzlich bekomme ich nasse Hände. Was soll ich ihm erwidern? Erzähle ich alles, laufe ich Spießbruten. Mein Schweigen wird ihn enttäuschen.

„Levitzow, wenn man das Übel bekämpfen will, muss man die Ursache kennen. Helfen Sie mir.“

„Meinen Sie, Genosse Leutnant, Sie können das Übel ausrotten? Sie kennen das Übel. Es ist so alt wie die Armee.“

Plötzlich hat mich eine Offenheit zu diesem Menschen gepackt. In diesem Moment ist er kein Offizier, nur ein besorgter Kamerad, der uns helfen will. Gibt es ihn wirklich, den Kameraden bei den Offizieren, der so oft beschworen wird?

Pahls Augen ruhen erwartungsvoll auf meinem Gesicht.

„Genosse Leutnant, Sie werden das nicht schaffen. Zu mächtig ist das Übel, und zu viele wollen dieses Übel behalten, da es ihnen nützt. Ein oder zwei Wochen werden die EKs die Reviere wie wir reinigen. Nachts werden wir dafür büßen. Denn Sie können nicht immer da sein. Es gibt drei Abteilungen mit Hunderten Alten.“

Wenn unsere EKs nicht schikanieren können, werden es die anderen machen. Und in einem Monat werden wir uns wieder nach der Schikane von Stricker, Günzel, und wie sie alle heißen, sehnen. Denn bei denen wissen wir, was auf uns zukommt.“

Pahl nickt. Die Muskeln in seinem schmalen Gesicht arbeiten.

„Sie haben recht. Der einzelne Offizier wird das nicht schaffen. Aber Sie und auch einige andere Vernünftige werden in einem Jahr EK sein. Vielleicht durchbrechen Sie diesen Teufelskreis! Und wenn es nur etwas ist, was Sie ändern, nur einige kleine Schritte. Wenn Sie die Harten in Ihrem Halbjahr erziehen und nicht die Jüngeren schikanieren, sondern wirklich wie die Erfahrenen handeln. In einigen Jahren kann man so viel erreichen. Jedes Halbjahr etwas vernünftiger, und die EK-Bewegung wäre in einigen Jahren Vergangenheit und allen wäre geholfen!“

Pahl schaut mich an und nickt.

„Danke, Genosse Levitzow“, und steht auf.

Dabei drückt er mich auf den Hocker zurück.

„Bleiben Sie sitzen. Dieser ganze alte Zirkus! Ich bin doch auch ein Mensch“, und lächelt dabei.

In diesem Moment hat Pahl seinen Schleier vom Gesicht gerissen, und ich sehe ihn nun mit anderen Augen.

Ach Leutnant, wenn alle Offiziere so denken würden! Dieser ganze Verein wäre um einiges erträglicher!